

Wildbader Chronik.

Amts- und Anzeige-Blatt für Wildbad und Umgebung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Samstag. Der Abonnements-Preis beträgt incl. dem jeden Samstag beigegebenen Anstrichen Sonntagsblatt für Wildbad vierteljährlich 1 M 10 J., monatlich 40 Pfg.; durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk 1 M 30 J.; auswärts 1 M 45 J. Bestellungen nehmen alle Postämter entgegen.



Der Insertionspreis beträgt für die kleinspaltige Zeile oder deren Raum bei Lokal-Anzeigen 8 Pfg., bei auswärtigen 10 Pfg. Dieselben müssen spätestens den Tag zuvor Morgens 8 Uhr aufgegeben werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft. — Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt.

Nro. 15.

Dienstag, 6. Februar 1894.

30. Jahrgang

Württemberg.

Stuttgart, 3. Febr. Wie verlautet, hat die württ. Regierung bezüglich des Abschlusses eines russisch-deutschen Handelsvertrags bei den internen Beratungen seinerzeit zustimmend geantwortet; es ist jedoch seitens der württ. Regierung mit Nachdruck darauf hingewiesen worden, daß die Interessen unserer Landwirtschaft die weitgehendste Berücksichtigung finden müssen.

Altensteig, 1. Febr. In dem Stalle des hiesigen Kürschners Schmid wurde an der einzigen Kuh eine große Rohheit ausgeübt. Als man morgens die Kuh melken wollte, machte man die Entdeckung, daß derselben im Euter 2 Schnitte kreuz und quer beigebracht worden waren. Das Tier hat große Schmerzen und wird wohl geschlachtet werden müssen.

Chingen a. D., 1. Febr. Man sieht hier vor einer Landtagswahl für den kürzlich verstorbenen Abgeordneten, Staatsminister von Schmid. Als Kandidaten werden genannt Müller Josef Schach von der Volkspartei und Landrichter Kiene von Ellwangen von der Zentrumspartei.

Göppingen, 1. Febr. Wie sehr der Futtermangel auf die Schafhaltung einwirkt, zeigen die amtlichen Ermittlungen in unserem Bezirk vom Ende vorigen Monats. Es sind vorhanden 23,646 Stück, gegen 50,409 im Jahr 1883, also 26,736 Schafe weniger, das sind über 50 Prozent.

Mundschau.

Mannheim, 2. Febr. Die Freunde des verhafteten Wilhelm Maas boten eine bedeutende Kaution an, um die vorläufige Entlassung des Wilhelm Maas zu erwirken. Der Staatsanwalt lehnte jedoch den Antrag ab.

— Das Ministerium genehmigte den erhöhten Okroitarif für Mannheim; er wird am 1. Februar in Kraft treten.

— In Speier wurde vor mehreren Jahren von Kapitalisten eine Baumwollspinnerei gegründet mit einem Grundkapital von 300,000 Mark, welches von der deutschen Genossenschaftsbank Sörgel, Parisius u. Cie. in Frankfurt a. M. vorgeschossen worden war, wogegen sich die Gründer angeblich vertragsmäßig verpflichtet hatten, für die Jahre 1891 u. 1892 6 Prozent (30000 Mark) zu bezahlen. Die Baumwollspinnerei arbeitet aber schon seit einiger Zeit mit Unterbilanz, so daß eine Dividendenzahlung bis jetzt nicht möglich war. Da nun die Gründer eine persönliche Garantie-Verpflichtung nicht zugeben wollen, so wird es zum Prozesse kommen. Die Bank hat bereits die Klage eingereicht.

Hirzfelden, 29. Jan. In unseren Gemeindegewaldungen leben etwa 3000 wilde Kaninchen. Da der Jagdpächter seiner Ver-

pflichtung, dieselben zu vertilgen, nicht nachgekommen ist, hat der Bezirkspräsident deren Vertilgung mit allen möglichen Mitteln anempfohlen.

Bayreuth, 1. Febr. Der Nadelfabrikant Ahl in Hof lehnte die Unterhandlung mit seinen streikenden Arbeitern ab. Die Fabrik wurde geschlossen. Die Arbeiter verlangten mit Rücksicht auf die teuren Lebensmittel eine zehnprozentige Lohnerhöhung, sowie Kürzung der Arbeitszeit um eine Stunde.

Berlin, 4. Febr. In einem hiesigen Hotel geschah heute ein Doppelselbstmord. Infolge der gänzlichen Ausichtslosigkeit zu heiraten nahmen ein 22jähriger Krankenwärter und seine Braut Gift und erschossen sich dann

— 29,000 Mark in Wertpapieren und eine größere Summe in Bar und Banknoten wurden bei einer Leiche vorgefunden, welche am Dienstag Mittag in der Spree treibend, entdeckt und an der Kirchstraßenbrücke gelandet wurde. Der unkenntliche Tote, ein elegant gekleideter Mann, welcher eine goldene Uhr und wertvolle Ringe an den Fingern trug, muß schon mindestens 2 Monate im Wasser gelegen haben.

— Die Kommission für das Reichsstempelabgabengesetz setzte die Diskussion über die Steuerätze für Kauf- und Anschaffungsgeschäfte fort und nahm die Regierungsvorlage (Kauf- und Anschaffungsgeschäfte über ausländische Banknoten (2/10 vom 1000) mit 17 gegen 5 Stimmen an, ebenso wurde eine Steuer von 2/10 pro Mille für inländische Aktien, Renten und Schuldverschreibungen mit 15 gegen 7 Stimmen angenommen.

— Der „Deutsche Verein für Sanitätshunde“, der vor Kurzem in Köln gegründet worden ist, erläßt soeben an die Kriegervereine Deutschlands einen Aufruf. Seit Jahren mit der Dressur von Sanitätshunden beschäftigt, faßte Jean Bungart (in Lechenich, Rheinland) den Plan, einen Verein ins Leben zu rufen, dessen Bestrebungen es sein sollen, Hunde zum Auffuchen von Verwundeten an versteckt liegenden Orten im Walde, im Gebüsch oder Gräben, in der Nacht abrichten zu lassen, um im Kriegsfall mit diesen die Sanitätskolonnen thätkräftig unterstützen zu können. Ein Aufruf veranlaßte in kurzer Zeit eine erhebliche Anzahl von Anmeldungen, so daß der junge Verein bereits gegen 200 Mitglieder aufzuweisen hat. Selbst von Seiten der Regierungen wurde dem Verein höchstes Interesse entgegen gebracht, und neuerdings wurde der Gründer desselben durch ein Kabinettschreiben des Königs von Württemberg mit der Mitteilung erfreut, daß Se. Majestät dem Verein hohes Interesse befinde. In Verfolgung des oben angeführten Zwecks strebt der Verein zugleich an, die dressierten Hunde

auch zum Tragen von Verbandzeug und zum Botendienst in Verwendung zu bringen, sowie versuchsweise durch Vorspann an geeignete leichtere Gefährte eine schnellere Beförderung der Verwundeten vom Schlachtfelde zur Verbandsstelle zu ermöglichen. Bekanntlich haben die letzten Kriege bewiesen, daß für das Sanitätswesen nicht genug geschehen kann, und daß jede, schließlich noch so unscheinbare Hilfe die gräßlichen Folgen eines Kriegs zu mildern im Stande ist. Selbstredend bedarf es der ausgedehntesten Unterstützung von Seiten aller Menschenfreunde, um den Plan zu verwirklichen. Zunächst soll eine Anstalt gegründet werden, in der die Hunde gezüchtet und dressiert werden sollen. Allein nicht aus Spekulation darf diese Anstalt gegründet werden, sondern lediglich, um auf die einfachste und billigste Art das nötige Material zu schaffen. Zu diesem Zweck sind nach langjähriger Erfahrung alle Schäferhunderassen die besten und geeignetsten, voran der Schottische, und der deutsche Schäferhund, da diese die widerstandsfähigsten und anerkannt ausdauernde Hunde sind. Die einzelnen Mitglieder gratis abzugebenden dressierten Hunde müssen nach Anleitung geführt und im Kriegsfall zur Disposition gestellt werden, um dieselben alsdann den Sanitätskolonnen zuteilen zu können oder vom Besitzer selbst geführt zu werden.

— Mit Rücksicht auf die Maul- und Klauenseuche in Frankreich ist nach der „Straßb. P.“ durch Verordnung des Ministeriums für Elsaß-Lothringen vom 31. Jan. die Einfuhr und Durchfuhr von Rindvieh, Schafen, Ziegen und Schweinen aus Frankreich verboten worden. Diese Verordnung tritt am 4. Februar in Kraft. Die Bestimmungen der Verordnung vom 28. Juni 1893, betr. veterinärpolizeiliche Kontrolle der Einfuhr und Durchfuhr von Tieren, treten bezüglich des Verkehrs mit Tieren aus Frankreich außer Wirksamkeit.

Aus Großendorf (Prov. Posen) wird berichtet: Dem hiesigen Wirtschaftsinspektor wurden Bierlinge geboren, zwei Knaben und zwei Mädchen. Die Mutter und alle vier Kinder sind wohl.

Aus Dedenburg berichtet man der Wiener Pr.: Zwischen den Husaren-Oberleutenanten Maximilian Baron Gagern und Adalbert v. Nebl fand in der hiesigen Kavallerie-Kaserne ein blutiges Säbelduell statt, wobei Baron Gagern eine schwere Verletzung erhielt. Der Vater des Verwundeten, Kavallerie-Inspektor F. M. L. Baron Gagern, ist zum Besuche seines schwer verletzten Sohnes hier eingetroffen.

Paris. Der Intranjigeant bezeichnet die Papiere, die Cornelius Herz zunächst ver-

öffentlichen will, wenn sein Ultimatum erfolglos bleibe. Der Briefwechsel des Herz mit Ministern, Senatoren, Abgeordneten sei schon gedruckt als erster Band eines dreibändigen Memoirenwerks. Derselbe enthält 45 Checks mit klarer Bezeichnung der Geldempfänger. Ein Abgeordneter, früherer Ministerpräsident, der in der Kammer eine hervorragende Stellung einnimmt, soll durch einen Brief bloßgestellt sein, welchen er an Herz schrieb, um Gnade für bedrohte Kollegen zu erbitten.

Paris, 2. Febr. In der gestrigen Sitzung des Zivilgerichts teilte der Staatsanwalt mit, daß der Prozeß der Reinach'schen Erben trotz aller Drohungen Herz's durchgeführt werde. Die Forderungen der Erben der Hinterlassenschaft Reinach's betragen 6 Millionen Fres.

— Ein 35jähriger Wüterich in Paris sprach nach seiner Frau mit einem Messer. Sie sprang auf's Fenster um dem entseßlichen Manne zu entgehen. Da schnitt ihr dieser die Finger durch und mit einem furchtbaren Schrei stürzte die Unglückliche 4 Stock hinab und blieb mit zerschmetterten Gliedern tot unten liegen.

— Eine Depesche Dobb's aus Kotonu vom 1. Febr. meldet: Behanzin unterwarf sich bedingungslos am 25. Januar. Er wird nach der französischen Kolonie Senegal gebracht werden.

London, 2. Febr. Einen schrecklichen Tod hat der deutsche Buchhalter Albert Paul König gefunden. Als er am 19. Dezember abends nach Hause ging, sah er eine herumirrende Katze auf der Straße. König, ein großer Tierfreund, streichelte sie. Plötzlich wurde sie wild und biß ihm den Nagel des Daumens durch. Anscheinend war die Wunde schon nach einigen Tagen geheilt. Am 29. v. Mts. stellten sich Schmerzen in der Hand und an der Seite ein. Der hinzugerufene Arzt erkannte den Fall sofort als Wasserscheu. Nach den furchtbarsten Kämpfen verschied König am 24. Der Verstorbene war in den Diensten der Firma C. F. Stahlecker u. Cie. in Christophstreet und allgemein wegen seiner Tüchtigkeit und strengen Redlichkeit g achtet.

— Dem Reuter'schen Bureau ging unterm 31. Jan. aus Rio de Janeiro eine Depesche zu, worin über einen ersten Zusammenstoß zwischen dem vom Admiral Benham befehligten amerikanischen Geschwader berichtet wird. Admiral de Gama hatte ein Geschützfeuer auf eines der amerikanischen Kriegsschiffe eröffnet. Benham ließ das Feuer erwidern und es erfolgte ein heftiger Kampf, der mit der vollständigen Niederlage de Gamas endete, der sich schließlich ergeben mußte. Der brasil. Gesandte in London hat bis jetzt noch keine Meldung über diesen Vorfall erhalten. Dem Admiral de Nello bleiben jetzt nur noch der Kreuzer Republika und zwei oder drei Transportschiffe.

— Der russische Finanzminister thut aller Welt kund und zu wissen, daß er einen beträchtlichen Ueberschuß in der Staatskasse habe, also in diesem Jahre weder einer äußeren noch einer inneren Anleihebedürfe.

Unterhaltendes.

„Aneinander gefettet.“

Amerikanischer Kriminal-Roman von D. v. Ellendorf.
(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)

„Wenn dem so, sicher würdet Ihr Euch dann doch wohl nicht weigern, an die Leiche der Mrs. Stratton geführt zu werden?“

Der Gefangene schien gänzlich unberührt von der Frage und trug eine Gleichgültigkeit zur Schau, die allgemeines Staunen erregte. Man brachte ihn sofort in das Billardzimmer, wo man die Ermordete auf einem der Tische gebettet hatte. Als man ihn in die Nähe derselben führte, sah er sie mit stierem Blicke ohne die geringste Rührung an und bemerkte einfach: „Sie ist glücklicher, als ich, sie ist tot und leidet keinen Kummer, keine Schmerzen mehr, und obwohl gerade ich beschuldigt bin, sie ermordet zu haben, bin ich doch unschuldig an ihrem Tode.“

Noch einen weitem Versuch, den Gefangenen zu einem Geständnis zu veranlassen, wollte Mr. Clay noch machen. „Hört John,“ begann er, „wenn Ihr nur das Geringste in Bezug auf dieses Verbrechen wißt, so sprecht jetzt und hier, in Gegenwart der Todten, die Euch vor Gott anklagen wird! — Kennt Ihr die Namen der oder des Mörders, nennt sie und verdient Euch Nachsicht, indem Ihr Reue und Aufrichtigkeit zeigt!“

„Bei Allen, was mir heilig ist, Sir,“ antwortete er mit erhobener Rechte, „ich bin unschuldig und doch, wenn man den Mörder nicht findet, bin ich verloren!“

Nach und nach hatte Mr. Clay sich seine Meinung gebildet. Die große Schwierigkeit bei Verhören dieser Art ist, mit einem Male den roten Faden in dem verworrenen Material zu finden, diesen Faden der Ariadne, der durch ein Labyrinth von dunklen Ideen- gängen, das Lügengewebe und den Wirrwarr von Problemen, Gedanken und falschen Hypothesen der Verbrecher wie der Zeugen führt und schließlich den Richter sicher zurückleitet auf das Gebiet der Wahrheit. Nun war der Staatsanwalt überzeugt, daß er den Faden in der Person John Hoods gefunden und sah sich mehr und mehr geneigt, zu glauben, daß er durch den einen der Verbrecher auch die andern entdecken müsse. Nachdem er Befehl erteilt, John ins Gefängnis zu führen und ihn gut zu bewachen, ließ er den alten Fischer Ben Richards vor sich bringen. Diese ehrenwerte Persönlichkeit gehörte zur Klasse jener Menschen, die sich ungern Kummer oder trübe Stunden bereiten durch Reue oder Gewissensbisse für begangene Vergehen oder durch Angst vor Strafen. Er war gar zu häufig schon mit den Behörden in Konflikt gekommen, als daß er um einmal mehr oder weniger sich Sorge machte.

Als er bei seinem Eintreten in den Saal den Major dem Staatsanwalt zuraunen hörte, daß er in Alexandria und Umgegend in dem schlechtesten Rufe stehe, umspielte ein frivoles Lächeln seinen Mund. Als er bedeutet wurde, eine wahre Schilderung der Umstände zu geben, erzählte er ganz genau dieselben Daten, wie er es bereits am Morgen gethan. Er kam darauf zurück, wie er und sein Sohn Dan die Leiche gefunden und der Letztere sofort darauf bestanden habe, der Behörde Anzeige davon zu machen und er gegen dieses Anstehen sich gestraubt, wie er schließlich es für zweckmäßig erachtet, dem Major eine Notlüge zu sagen.

„Im Uebrigen aber,“ fügte er mit einem durchdringenden Blicke auf den Major hinzu, „bin ich besser als mein Ruf, und es gibt eine Menge Menschen, die das von sich nicht sagen können. So, und nun ist's genug!“

Ersucht, die eben geäußerte Insinuation näher zu erläutern, verweigerte er hartnäckig. Auf die Frage wie und wo er während der Nacht gewesen, gab er zur Antwort, daß er,

nachdem er um 10 Uhr eine Taverne verlassen, noch einige Fallen im Walde gestellt, worauf er um ein Uhr sich nach Hause begeben habe, um bis gegen vier Uhr zu schlafen.

„Schade“ fügte er hinzu, „auf jeden Fall hat sich in den Schlingen was gefangen, das mir nun entgeht!“

„Könn' ihr einen Zeugen dafür bringen, daß Ihr um ein Uhr nach Hause gegangen?“ fragte der Major, der zufällig an die Uhr im Zimmer oben dachte und deren Zeiger auf zwanzig Minuten nach drei standen.

„Ich weiß nicht, glaube kaum,“ sagte er nachlässig, „denn es ist möglich, daß mein Sohn Dan nicht aufwachte, als ich zu Bette ging.“

Als er darauf Mr. Clay gedankenvoll ihn betrachten sah, sagte er mit vielem Humor:

„Ich glaube, daß sie mich einsperren werden, bis der Mörder entdeckt ist. Wenn es Winter wäre, würde ich nicht viel drum geben, weil zu der Zeit eine warme Zelle ein ganz angenehmer Aufenthalt ist, aber jetzt, in der Sportzeit, ist es gerade ärgerlich. Einerlei aber, mein Dan wird sich eine gute Lehre daraus ziehen und einsehen lernen, daß man reichen und hochgestellten Leuten niemals gefällig sein muß.“

„Genug!“ rief Mr. Clay voll Entrüstung, „kennt Ihr John Hood, den Gärtner?“

Bei Nennung dieses Namens durchzuckte es den Körper des sonst so gleichgültigen Gauners und ein unstätter Blick schoß aus den kleinen grauen Augen.

„Gewiß thue ich das,“ sagte er kalt, „denn wir haben in Gott weiß wie vielen Tavernen bis in die späte Nacht zusammen gespielt und gerecht.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Unsere Bienenzucht liefert einen viel größeren volkswirtschaftlichen Ertrag, als man in der Regel annimmt. Im Jahre 1893 belief sich der Ertrag in Preußen allein auf 17 Millionen Mark, während das Jagdverträgnis nur auf 12 Millionen Mark geschätzt wurde. Im ganzen deutschen Reiche standen 1890 ungefähr 2 Millionen Bienenstöcke und wenn davon jeder einzelne im Durchschnitt etwa 15 Mark im Jahre bringt, so liefert der Bienenstand Deutschlands 30 Millionen Mark. Diese kolossale Menge Honig genügt aber noch nicht einmal, um bei uns das Bedürfnis zu decken, und man hat festgesetzt, daß jährlich für annähernd 6 Millionen Mark Honig eingeführt wird.

— Ein hübsches Scherzwort des Fürsten Bismarck wird aus Wittenberge gemeldet. Als der Fürst am Freitag abend auf dem dortigen Bahnhofe wieder eintraf, erkundigte sich einer der umstehenden Herren nach seinem Befinden. Der Fürst antwortete, daß ihm die Reise wider Erwarten gut bekommen sei, worauf der Herr meinte: „Durchlaucht habe auch eine eiserne Natur.“ „Eisern wohl, aber schon rostig,“ erwiderte der Fürst, und Graf Herbert Bismarck rief aus dem Nebenfenster: „Schwenninger besorgt das Rosten!“

— Im vorigen Herbst, so erzählt ein Berliner Blatt, kam ein stellen- und obdachloser Kaufmann in ein Blumengeschäft der Luisenstadt und bat um ein Almosen. Die jugendliche Verkäuferin erklärte feuzend, ihm nichts verabreichen zu können, da sie selbst nur 15 Mark Monatsgehalt bezöge und zu dem Zwecke kein Geld aus der Ladenkasse nehmen dürfe. Ganz ohne Gabe ließ sie

aber den Hilfsbedürftigen nicht weggehen, sie teilte ihr Frühstücksbrot mit ihm. Kurz vor Weihnachten erhielt die mildthätige junge Dame einen formellen Heiratsantrag, und zwar von demjenigen, der ihr einst unter traurigen Verhältnissen gegenüberstand. Der Kaufmann, welcher aus wohlhabender Familie stammt, hatte inzwischen eine auskömmliche Stellung als Buchhalter in einer Fabrik gefunden und sehnte sich jetzt nach einem eigenen Heim. Das Bild der Verkäuferin war aus seinem Herzen nicht geschwunden, die Zierpuppen, mit denen er früher Bekanntschaft geschlossen und die sich in seiner Not gleichgültig von ihm abgewandt hatten, ließen ihn kalt. Das Blumenmädchen reichte dem Freier nach Ablauf einer Bedenkzeit die Hand zum Bunde für das Leben und alle Anzeichen sprechen dafür, daß sie es nicht zu bereuen haben wird.

Wie Sigl über die Versöhnung in Berlin denkt. Als Probe dafür, was gewisse Kreise in Bayern an Rohheit ertragen können, seien folgende Sätze aus dem „Bayer. Vaterland“ des Herrn Sigl. (Sigl hat studirt ist Dr. der Rechte und Reichstagsabgeordneter) abgedruckt: „Aus Anlaß der jedes Preußenherz begeisternden Nachrichten aus Berlin beabsichtigen hier lebende zugelaufene Preußen im Verein mit einer Anzahl süddeutscher, „national“ versimpelter Strohköpfe heute Abend folgende Festlichkeiten zu veranstalten. Das Hotel zu den „sieben Weisen“ am Färbergraben soll mit Fahnen in den großpreussischen Farben — schwarz-weiß und etwas rot dazu — decorirt und nach Einbruch der Dunkelheit mit Dreipennigkerzen illuminirt werden. Unter dem Thor wird Er, der alte Schwertschleifer, aufgehängt, selbstverständlich nur im Bilde, das rechts von einem Transparent mit der Inschrift: „Macht geht vor Recht“, links von einem solchen mit der Inschrift: „Ich bin kein Deutscher, ich bin nur ein Preuße, ein Wende“, flankirt wird. In den Auslagefenstern werden wohlgelungene Abbildungen des Reichshundes mit dem Bekannten Na-

oleon als Wärter zu sehen sein (worunter keineswegs der Hund zu verstehen ist, auf den das deutsche Volk infolge der verschiedenen Reichssegnungen gekommen ist), sowie eine reiche Sammlung von Bismarck-Bildern, welche dem berühmten Bismarck-Maler Lenbach gestohlen und von „nationalen“ Biedermännern gekauft wurden. Auf der Straße vor dem Hotel werden sich die Bettelpreußen durch Absingung des Liedes: „Ich bin ein Preuße u. s. w.“ eine kleine Ruhestörung leisten, worauf jenen Zentralpatrioten, welche Aufrufe zu „Kaisereffen und dgl. zu unterzeichnen pflügen, gnädigst gestattet wird, ihr Leiblied vorzutragen, dessen Refrain bekanntlich lautet: „Allweil laudumm, laudumm!“ Nach Vertilgung eines großen Quantums Freibier, gespendet von weiland Stipendiäten des Reptilienstalles, wird in feierlicher Sitzung beschlossen, in den „Neuesten“ einen Aufruf zur Sammlung von „patriotischen Gaben“ zu erlassen, aus deren Erträgnis zwei Flaschen Wein für den „Säcularmenschen“ und Herkules des Jahrhunderts a. D.“ angekauft werden, die das Vecchioni als Vertreter der deutschen Ehrlichkeit“ nach Friedrichsruh zu überbringen haben wird. Etwa sich ergebende Ueberflüsse sollen zur Stiftung von Freiplätzen in einem Irrenhause für preussisch-nationalgesinnte Barden verwendet werden, welche in den Spalten der „Allg. Zeitung“, der „N. Nachr.“ u. s. w. bismarck-begeisterte Verse verüben.“

Ein charakteristisches Geschichtchen von Stanley wird dem „N. W. Tzbl.“ mitgeteilt: Im Frühjahr lernte ein bekannter Reisender in London Stanley kennen. Der erstere erzählte später von seiner Bekanntschaft mit seinem berühmten Berufsgenossen und wurde in der Folge von zwei aristokratischen Damen ersucht, er möge ihnen je eine Photographie mit Stanley's Namenszug verschaffen. Der erwähnte Reisende, welcher wußte, daß Stanley nicht sehr freigebig ist, kaufte selbst zwei Photographien des berühmten Afrikaforschers und sandte sie ihm brieflich mit dem

Ersuchen, seinen Namenszug daraufzusetzen. Er erhielt umgehend von dem Sekretär Stanley's den brieflichen Bescheid, daß Stanley nicht einmal seiner Mutter eine Unterschrift unter zehn Pfund gebe!

Vom Fels zum Meer. Illustrierte Zeitschrift für das deutsche Haus. Jahrgang 1893/94. Heft 6. Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, Berlin, Leipzig. Auch dieses Heft der beliebten Zeitschrift bietet in Bildern und Text eine Fülle von wirklich Interessantem und Schönerem. Die illustrierten Aufsätze behandeln sämtlich Gegenstände, für die gerade jetzt ein gesteigertes Interesse vorhanden ist. Jakob von Falke bespricht „Tafelgerät und Tafelschmuck“; Ewald Thiel schildert in Wort und Bild das „Schneeschuhlaufen“; die „Berliner Börse“, deren Treiben W. Fehme und G. Schweizer in lebensvollen Bildern vorführen, ist in diesen Tagen der Börsenteuerreform-Debatten gewiß ein zeitgemäßes Thema und ebenso sind die „Fortritte der Photographie“ im Dienst von Kunst und Wissenschaft die D. Geller bespricht und durch originelle Probebilder veranschaulicht, bei dem Anwachsen der Liebhabersphotographie zum Sport ein Gegenstand, dem das Interesse vieler zugewandt ist. Biographische Artikel über den Philosophen Eduard Zeller, der dieser Tage seinen 80. über Viktor Blüthgen, der seinen 50. Geburtstag beging, über den Naturforscher Tyndall, der kürzlich verstarb, begleiten die Porträts der Genannten. Neben dem seinem Ende entgegengehenden ergreifenden Münchener Künstlerroman von Helene Böhlau, „Der Rangierbahnhof“, beginnt ein neuer größerer Roman sein Erscheinen. „Der Marschallstab“ von W. Schulte v. Brühl, dessen spannende Handlung mit lebendiger Anschaulichkeit und warmherzigem Humor aus den eigenartigen sozialen Verhältnissen herausgestaltet ist, deren Mittelpunkt die Solinger Klingen-Industrie im bergischen Rheinland bildet.

Ueberzieher- und Lodenstoffe
à Mkt. 4.95 pr. Mtr.
versenden in einzelnen Metern an Ferdinann
Erstes Deutsches Tuchverandtschaft
Oettinger & Co. Frankfurt a. M.
Fabrik-Depot.
Muster bereitwilligst franco.

Ämtliche und Privat-Anzeigen.

Bezirks-Krankenkasse Neuenbürg.

Die Mitglieder unserer Kasse werden wiederholt auf den Inhalt des „Anhangs“ zum Kassenstatut (Seite 39) und namentlich darauf aufmerksam gemacht, daß von jeder Erkrankung **spätestens am dritten Tage** mündlich oder schriftlich der örtlichen Verwaltungsstelle Anzeige zu erstatten ist. Inwiderhandlungen gegen die in dem „Anhang“ näher bezeichneten Verpflichtungen ziehen Ordnungsstrafen bis zu 20 Mark nach sich. (sfr. § 25 der Statuten.)

Den 31. Januar 1894.

Der Vorsitzende des Vorstands:
G. A. Fein.

Holzversteigerung.

Die Gr. Bezirksforstei Huchenfeld in Pforzheim versteigert aus den Domänenwäldungen Grünwinkel, Lau, Alter Hau, Burain, Oberer Hau, Unterer Hau und Bühl im Hutbezirk des Waldbüters Bommer in Neuhäusen

Freitag, den 9. Februar 1894,
morgens 10 Uhr

im Rathaus in Neuhäusen
75 fichtene Hopfenstangen I., 100 II., 325 III. u. 160 IV. Klasse; 7 Ster eichenes Nutzholz, 56 Ster 2 m lange tannene Rollen, 9 Ster eichen-, 1 Ster birken- und 257 Ster Nadelholzscheiter, 134 Ster eichene, 4 Ster gemischte und 363 Ster Nadelholz-Prügel, 2665 eich., 35 gemischte u. 4915 Nadelholz-Bellen, sowie mehrere Lose Schlagraum.

Von heute an

frisches reines
Schweine-Schmalz

das Pfund zu 80 Pfennig bei

Mehger Kappelmann.

Gasth. z. „Eisenbahn“



Fastnacht-Dienstag, 6. Februar,
abends 8 Uhr

Grosser Masken-Ball.

Zu zahlreicher Beteiligung ladet ergebenst ein

Ernst Schrempp.

— Entrée à Person 50 Pfennig. —

W i l d b a d.

Gasthaus zur „alten Linde“
 Mittwoch und Donnerstag
 abends 7 1/2 Uhr
 humoristisches
Künstler-Concert
 2 Damen. 2 Herren.
*Fein komisches, anständiges Familien-
 Programm.*
 Hierzu ladet höflichst ein **Carl Weber.**

Montag und Dienstag
Berliner Pfannkuchen
 bei **Fr. Junf**
 (G. Lindenberger.)



Importierte Savannah-, Bremer- u. Hamburger
Cigarren,
 Griechische, Russische, Egyptische
Cigaretten u. Tabake
 empfiehlt **Gustav Hammer.**

Gesang- Bücher
 für Konfirmanden
 in dauerhaften Einbänden, von einfach bis hochfeinst, empfiehlt in großer
 Auswahl **Chr. Wildbrett.**

Für Inserate in **Pforzheim** (Baden) empfohlen:
„Pforzheimer Städtisches Tagblatt“
 Große Verbreitung und Billigkeit. — (Bezugspreis monatlich 25 Pfg., Zei-
 lenpreis 10 Pfg. mit Nachlaß für Wiederholung.)

Bestellungen auf alle Arten Stempel
 in Hautschud, Metall und Kunstgummi, für Behörden, Geschäftsleute,
 Private, Vereine etc. in vorzüglicher und sauberer Ausführung, zu Fabrikprei-
 sen, nimmt entgegen **Chr. Wildbrett.**
 Bestellungen werden in kürzester Frist ausgeführt. — Reichhaltiges
 Musterbuch liegt zur gefl. Ansicht auf.

Redaktion, Druck und Verlag von Chr. Wildbrett in Wildbad.

Zu verkaufen
 2 junge Kühe, eine hievon schwere Fahr-
 kuh, ferner 8-10 St. starke Bienenvölker.
 Zannennühle b. Calmbach.

Knorr's Suppeneinlagen
 sowie
 grüne Erbsen, grüne Kerne,
 Eierfadennudeln, Gemüse-
 nudeln
 empfiehlt in frischer Ware billigt
D. Treiber.

Guten, selbstgebrannten alten
Fruchtbranntwein,
 für dessen Reinheit garantiert wird, em-
 pfiehlt **Chr. Wildbrett.**

Habe seit kurzem zwei
 großartig schöne Partien
Rotwein
 pr. Liter 50 u. 60 Pfg.
 in Anbruch genommen, die ich
 sowohl Kennern, als auch Magen-
 leidenden, Blutarmen, Reconva-
 lescenten u. s. w. bestens em-
 pfehlen möchte. Versandt in Fäs-
 sern von 25 Liter an. **Weiß-
 weine** in allen Preislagen. Auf
 Wunsch vorher Proben u. Preis-
 liste. Versäume doch Niemand einen
 Versuch zu wagen und schreibe an
Jean Pfannebecker,
 Weinhandlung,
 Karlsruhe i. B.



Visiten-Karten
 liefert in eleg. Ausf. billige
Chr. Wildbrett's
 Buchdruckerei.

**Seilbronner Saiten-
 Würste**
 sind stets zu haben bei
M. Engmann.

**Reutlinger
 Kirchenbau-Lose**
 à 2 Mark, Ziehung 20. Februa
Hauptgewinn bar Mk. 25 000
 ferner Mark 5000 —, Mark 2000. — etc.
 sind zu haben bei
Chr. Wildbrett.